

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 286 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Donnerstag, 12. Oktober 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Untersteirer, entscheide Dich

Du hältst Dein und Deiner Familie Schicksal selbst in der Hand

Aufruf des Gauleiters

Marburg, 12. Oktober

Gauleiter Dr. Sigfried Uiberreither, als Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, erläßt folgenden Aufruf:

»Untersteirer! Nach der Wiedervereinigung der Untersteiermark mit dem Großdeutschen Reich hat trotz des Krieges ein Aufbau größten Ausmaßes eingesetzt. Das in Not geratene Bauerntum wurde gestützt, der Arbeiter kam wieder in Arbeit und Brot, sein Lohn wurde durch die Gleichstellung mit dem deutschen Arbeiter im Reich wesentlich erhöht, die Kaufkraft wuchs um ein Mehrfaches. Kein untersteirischer Bauer und kein untersteirischer Arbeiter kann leugnen, daß es ihm seit April 1941 trotz des Krieges besser geht, als dies jemals unter jugoslawischer Herrschaft der Fall war.

Die große Masse der untersteirischen Bevölkerung hat dies anerkannt und ist gewillt, treu zu Führer und Reich zu stehen.

Nur ein geringer Teil von dunklen Elementen hat sich seit längerer Zeit mit den landfremden kommunistischen Banditen zusammengetan, um auch die Untersteiermark in das bolschewistische Chaos zu stürzen.

Verführt durch falsche Parolen einer skrupellosen kommunistischen Agitation haben in den letzten Wochen eine größere Anzahl von Untersteirern all das vergessen, was für sie getan wurde, haben ihre Arbeitsplätze verlassen, ihr geordnetes Leben aufs Spiel gesetzt und ihre Familien im Stich gelassen. Sie glaubten trotz gegenteiliger Erfahrung den lügnischen Voraussagen der Banditen, sie glaubten daran, daß am 15. September bzw. spätestens 1. Oktober nicht nur die Untersteiermark von bolschewistischen Banditen besetzt sei, sondern Deutschland überhaupt den Krieg endgültig verloren haben würde.

Die Termine sind verstrichen, Deutschland verteidigt sich mit ungebrochener Widerstandskraft gegen die Angriffe seiner Feinde. Darüber hinaus sind jene Maßnahmen in vol-

lem Gange, die uns den endgültigen Sieg sichern.

Das Großdeutsche Reich hat im Bewußtsein seiner Stärke und in seiner Großzügigkeit die Familien derer, die sich zu den Banditen schlugen und damit die Hand gegen das Reich erhoben, erhalten. Wir haben den Frauen, Kindern und Eltern dieser Männer weiterhin Brot gegeben! Damit wird jetzt Schluß gemacht, weil es im Interesse des Volksganzen nicht mehr verantwortet werden kann.

Um gegen alle Eventualitäten gerüstet zu sein, wird gegenwärtig im Süden und Osten der Steiermark (einschließlich der Untersteiermark) am Stellungsbau gearbeitet. Wehrmachts- und Exekutivkräfte haben schon in den letzten Wochen den Bandengruppen schwere Verluste zugefügt und werden auch in Zukunft in unermüdlichem und rücksichtslosem Kampf diese bolschewistischen Verbrecher weiter verfolgen und schlagen, wo immer sie getroffen werden.

Den Mitläufern aber, die teils unter Druck, teils verführt durch falsche Versprechungen sich bei den Banden befinden oder sie unterstützen, möchte ich eine letzte Chance geben. Um sie und ihre Familien vor

Not und Elend und schließlich der Vernichtung zu bewahren, habe ich die gleichzeitig veröffentlichte Amnestie-Verordnung erlassen.

Ich stelle aber ausdrücklich fest:

Wer bis 31. Oktober 1944 nicht zurückkehrt, muß damit rechnen, daß seine Familie Heimat, Obdach und Brot verliert und er selbst als Staatsfeind bis zum letzten verfolgt wird.

Untersteirer, der Du durch Druck oder Verführung vom rechten Weg abgewichen bist, Du hast die Wahl:

Bleibst Du bei den Banditen, so nimmst Du Deine Familie die Heimat und stößt sie in Not und Elend. Du selbst aber stehst vor dem Schnee und der Kälte des nahen Winters und am Ende Deines Banditendaseins kann nur ein schimpflicher Tod stehen.

Schlägst Du Dich aber durch und kehrst wieder in Deine Heimat zurück, so hast Du Deinen gesicherten Arbeitsplatz, Dein regelmäßiges Einkommen und Dein geordnetes Leben im Kreise Deiner Familie. Du fügst Dich damit in die große deutsche Schicksalsgemeinschaft ein, die trotz schwersten Kampfes am Ende siegen wird.

Du hältst Dein und Deiner Familie Schicksal selbst in der Hand: Entscheide Dich.

Amnestie-Verordnung

Um zwangsrekrutierten und verführten Bandenmitgliedern die Rückkehr in ein geordnetes Leben zu ermöglichen, ordne ich an:

§ 1. Wer die Banden bis zum 31. Oktober 1944 freiwillig verläßt und sich bei einer deutschen Dienststelle meldet, dem sichere ich Straffreiheit zu, soweit er sich nicht mit Blut besudelt hat.

§ 2. Der Amnestierte muß nach seiner Meldung bei einer deutschen Dienststelle nach deren Weisungen seine Arbeit wieder aufnehmen oder kann auf eigene Bitte in das alte Reichsgebiet in Arbeit vermittelt werden.

§ 3. Die zwischenzeitlich ergriffenen Maßnahmen gegen Familienangehörige von Amnestierten werden aufgehoben bzw. rückgängig gemacht.

§ 4. Die Amnestie findet auch auf Personen Anwendung, die bisher unter Druck die Bandentätigkeit unterstützt haben, wenn sie bis 31. Oktober 1944 einer deutschen Dienststelle hierüber Meldung erstatten.

Graz, den 1. Oktober 1944.

Gauleiter Dr. Sigfried Uiberreither
Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Wenn heute schwerste Zeiten für unser Volk und unser Vaterland angebrochen sind, dann dürfen wir nicht zagen. Dennoch muß die Zuversicht gerade jetzt größer sein denn je. Wenn auch die materielle Überlegenheit unserer Feinde, der drei mächtigsten Staaten der Erde, groß ist, so entscheidet letzten Endes doch der Mensch und vor allem der Geist, der in ihm lebt. Gegen diese materielle Überlegenheit setzen wir gerade den Geist unserer Besten. Setzen wir auch Deine Kraft, Deine Überzeugung und Deinen Geist. Männer wie Du, Männer wie Lent sind für uns die Garanten, daß der endgültige Sieg doch bei uns sein wird. Dein Leben und Dein Sterben sollen uns die Kraft geben, an das zu glauben, was Dir höchster Inhalt Deines Lebens war, an Volk und Vaterland. Es soll uns stets die Verpflichtung auferlegen, trotz allem Schweren dieser Tage und dem Schwersten, das vielleicht noch kommen kann, tapfer durchzustehen, nicht schwach zu werden, unverzagt zu glauben, zu kämpfen und bereit zu sein, auch das letzte Opfer zu bringen. Ein Volk, das solche Männer hat, kann nicht untergehen, besonders dann nicht, wenn sich auch der Letzte wirklich, wahrhaftig und innerlich diesem Opfer verpflichtet fühlt.

Gerade jetzt, wenn der Kampf zum Schluß am Schwersten wird, wollen auch wir die Kraft fühlen: aus der Hunderte, Tausende und Zehntausende größter deutscher Kämpfer und Helden, in diesem Krieg ihr Leben ließen. Wir wollen glauben, daß sie neben uns sind und den Schild mit ihrer Kraft vor uns halten, daß sie die Kraft auf uns übertragen, und uns so den Sieg erringen helfen.

So bist auch Du ein Held der Nation durch Dein Leben, Dein Kämpfen, Dein Siegen und Dein Sterben! Der Führer hat Dein Leben und Deinen Kampf durch alle die Auszeichnungen anerkannt, die er Dir verliehen hat. Dich aber auch in dieser Stunde dadurch besonders geehrt, daß vor dem ganzen deutschen Volk durch ein Staatsgekränis kundgetan wird: Einer der Besten und Tapfersten

ist von uns gegangen. Dank und Anerkennung läßt der Führer Dir, mein lieber Lent, in diesem Augenblick noch einmal durch meinen Mund aussprechen und diesem Dank Deines Führers schließe ich den Dank der ganzen Luftwaffe an, der Du mit Herz und Seele angehört hast, den Dank Deiner Kameraden, denen Du so viel gewesen bist, und meinen Dank als den Deines Oberbefehlshabers.

So wollen wir denn aus Deinem Opfer die Kraft nehmen und aus Deinem Vorbild auch die absolute unbeirrbar Zuversicht, daß wir siegen werden. Wenn heute düsterstes Gewölk um Deutschland liegt, dann strahlen die Taten solcher Männer, wie Du gewesen bist, so hell hindurch, daß wir die Dunkelheit nicht fürchten brauchen. Du warst bereit, zu kämpfen und zu sterben, so wie Hunderttausende braver deut-

scher Soldaten zu kämpfen und zu sterben bereit sind, damit Dein Volk, damit Deutschland lebe!

Unter den Klängen von Beethovens »Eroica« trugen nun Unteroffiziere der Luftwaffe den Sarg hinaus. Zu beiden Seiten schritten die Offiziere der Ehrenwache, davor die Träger des Führerkranzes und des Kranzes des Reichsmarschalls sowie der Offizier mit dem Ordenskissen. Die Trauerparade, eine Kompanie des Wachbataillons der Luftwaffe mit Musikkorps und Spielmannszug, trat unter das Gewehr und der Präsentiermarsch erklang als der Sarg vorbeigetragen wurde.

Im Anschluß an den Staatsakt wurde der Dahingeschiedene nach seinem Heimatort übergeführt, wo er zur letzten Ruhe gebettet werden wird.

Der Weg aus dem Tod

Von Anton Gerschack

Marburg, 12. Oktober

Man kann sich kaum vorstellen, wie untersteirische Burschen und Männer bei den landfremden kommunistischen Banditen leben und existieren sollen. Da ist der Hunger und die Kälte, da sind Krankheiten ohne Arzt und Pflege, da ist das Gehetzt- und Gejagdwerden, da ist die Vergeltung: der Tod. Da ist aber vor allem auch noch die Schuld am Untergang der Angehörigen und anderer, weit Schlimmeres.

Die »Marburger Zeitung« hat in den letzten Wochen wiederholt von entsetzlichen Mordtaten berichtet, die durch Aussagen von zahlreichen Augenzeugen und durch das Ergebnis der Leichenobduktionen zweifelsfrei bestätigt worden sind. Wir erinnern an die Ermordung von 34 Priestern und fünf Theologiestudenten in Unterkrain, fast alle wurden in grauhaftester Weise von den Banditen der OF zu Tode gemartet. An der Leiche des Pfarrers Janko Komljanec von Pretschna bei Rudolfswert wies der Amtsarzt die Zertrümmerung des Hinterhauptes, eine Zermalmung des Unterkiefers, die Abtrennung der Oberlippe und fürchterliche Schlagwunden am Rücken nach. Dem Kaplan Pater Norbert Klement von Metlika haben sie an einen Baum gebunden, und Glied um Glied, Stück um Stück wurde von dem Priester abgeschnitten, solange er noch ein Lebenszeichen gab. Der Besitzersohn Matthias Zmrzlikar aus Hrasnje bei Krainburg wurde nackt ausgezogen und mit dicken Haselstöcken stundenlang geschlagen, bis sein Leib eine einzige Wunde war. Als er nicht sterben wollte, bearbeiteten ihn die Banditen mit einer Haue, stießen ihm ein Bajonett in den Mund, drehten es darin um und brachen ihm die Zähne aus. Da er noch immer lebte, schoß man auf ihn und schlug ihn endlich mit der Haue zu Tode.

30 000 Bauern und Arbeiter, Frauen und Kinder haben die Banditen in Krain hingerichtet, 2000 alleinstehende Bauernhäuser, 900 ganze Dörfer, 250 Schulen und 56 Kirchen niedergebrannt, in die Luft gesprengt oder sonstwie zerstört, ganze Landstriche sind verödet und nahezu entvölkert.

Wir haben aber auch die Leichen von Untersteirern in Präßberg im Kreis Cilli gesehen, die die Banditen am 11. September d. J. überfielen. Zwölf nackte Körper lagen da auf der Straße mit gräßlichen Wunden. Die Häuse durchschnitten, Arme und Beine gebrochen, als hätte man sie in einen Schraubstock gespannt und mit schweren Hämmern abgeschlagen. Und unter diesen Leichen fand sich auch die eines jungen Mädchens. Die Augen ausgestochen, der Mund eingeschlagen, und die Todeswunde: ein nahezu faustgroßes, tiefes Loch in der Stirne.

Wahrlich, nicht gerne bringen wir diese Scheußlichkeiten, für deren richtige Kennzeichnung unserer Sprache die Worte fehlen und gegen deren Schilderung sich die Feder sträubt, vor die Öffentlichkeit. Aber die untersteirische Bevölkerung, unter der so mancher und so manche bisher die »Befreiung« durch die OF herbeigeseht haben mag, muß endlich wissen, was diese OF in Wirklichkeit ist. Man kann ihre Verbrechen nicht einmal als tierisch bezeichnen, denn selbst hungrige Raubtiere töten nur, aber sie marnen nicht. Es ist die Mordgier und die Vernichtungswut der Steppenhorde aus dem Osten, die sich da bei uns austoben wollen.

Und wie sollen wir uns nun das Leben von Untersteirern unter diesen

landfremden Mördern, Verbrechern und Menschenschlächtern denken? Wie stellen sich wohl Untersteirer dazu, wenn sie von den Banditenführern den Befehl erhalten, an solchen Marterungen mitzuwirken? Können sie mit der Erinnerung an die Teilnahme bei derartigen grauerregenden Dingen noch weiteratmen, noch gegen den Himmel sehen, der sich über ihre Heimat spannt, noch an die Mutter denken? Kann man sich solch entsetzlich Besudelte als künftige Gatten oder Väter vorstellen? Können wir ein Dasein unter der Gewalt jener blutbedeckten Politikommissare, jeder vielfachen Mörder und Henker überhaupt für möglich halten?

Die Schlächter der OF peinigen ihre Opfer aus keinem anderen Grunde als aus unfassbarer Lust an fremder Qual. Sie wollen in Europa Methoden einführen, die selbst bei den wildesten Völkern Afrikas nicht üblich sind. Und dieser Abschaum der Menschheit, zu dessen Vernichtung sich jeder, der sich überhaupt noch rühren kann, erheben sollte, weil ihm unter solcher Gewaltherrschaft nicht einmal ein marterloses Sterben beschieden sein wird — diese Wüstlinge des Grauens versprechen die »Befreiung«, sie locken Untersteirer in ihre Reihen, sie wollen über unser Land herrschen. Sogar ein bloßes tierisches Dahinvegetieren wäre unter ihnen nicht möglich. Denn immer wieder würde die Mordgier aus ihnen hervorbrechen, immer wieder würden sie sich neue Schlachtopfer suchen: dich, deine Eltern, dein Weib, deine Söhne, deine Töchter. Kein Gesetz würde ihr Wüten hemmen, nichts könnte ihnen heilig sein. Von Verbrechen würden sie zu Verbrechen taumeln.

Und diesen, die die Bezeichnung Mensch nicht mehr verdienen, haben sich Untersteirer, verführt durch lügenhafte Versprechungen aller Art, ausgeliefert. Keiner von den zu den Banditen Entlaufenen kann auch nur geahnt haben, was er damit tat und wem er sein Schicksal und das der Seinen in die Hände gab. Denn in der ganzen Untersteiermark hat es durch Jahrhunderte kein Verbrechen gegeben, das den Taten der Banditen an die Seite zu stellen wäre.

Den verritten Untersteirern gibt nur der Gauleiter als Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark in seiner Amnestie-Verordnung die Möglichkeit der straffreien Rückkehr und der Sicherung der Angehörigen. Die Verführer sollen, bevor sie sich für immer von der Menschheit scheiden, wieder von der Heimat und den Ihren aufgenommen werden, sie sollen ein Leben in Ordnung und in Gewissensruhe führen können. Sie werden sich daran erinnern wie das Reich mitten in einem so überaus schweren Krieg in wenigen Jahren unendlich viel Gutes für die Untersteiermark getan hat. Überall in unserer Heimat wurde in kurzer Zeit aus Steinen Brot. Die gesteigerten Leistungen der Landwirtschaft bewiesen es. Und Recht herrscht bei uns. Ein Blick in die von den Banditen heimgesuchten Gebiete, Krains aber zeigt, daß dort Mord und blutige Gewalt obenauf sind und daß dort ausgestorbenes, ödes Land geworden ist, wo einst reiche Frucht auf den Feldern stand. So haben die kommunistischen Banditen aus Brot Steine gemacht.

Und sie möchten gerne den Untergang Deutschlands und des großen deutschen Volkes prophezeien. Wohl rennen unsere Feinde gegen unsere Fronten an, aber der harte Widerstand, den sie da finden, und die Verluste, die sie erleiden

Ein heldenhaftes Leben

Göring sprach beim Staatsakt für Oberstleutnant Lent

Berlin, 11. Oktober

Deutschlands erfolgreichster Nachtjäger, Oberstleutnant Helmut Lent, ist zur Großen Armee eingegangen.

Ergreifenden Ausdruck fand die Trauer um diesen deutschen Lufthelden, den ein tragisches Geschick unbesiegt mitten aus einem erfolgreich gekrönten Leben riß, in einem Staatsakt, den der Führer zu Ehren des Dahingeschiedenen angeordnet hatte.

Auf erhöhtem Podest, inmitten von Blumen und schlichtem Grünschnuck, ruhte der Sarg, überdeckt mit der Reichskriegsflagge. Darauf lagen Stahlhelm und Degen. Ein großes, goldgefäßtes Hakenkreuz bildete den Hintergrund und von der Höhe trauerumflorter Säulen auf beiden Seiten des Katafalks erstrahlten sechs Reichsadler in silbernem Licht. Sechs Offiziere der Luftwaffe hielten die Ehrenwache, neben ihnen stand der Träger des Ordenskisses.

Die Klänge des Trauermarsches aus der »Götterdämmerung« von Richard Wagner, gespielt von der Staatskapelle Berlin, gaben der feierlich-ernsten Stunde den weihvollen Auftakt.

In seiner Gedenkrede wandte sich der Reichsmarschall zunächst an die Angehörigen, die Eltern und Geschwister. Seine junge Frau kann in diesem Augenblick nicht zugegen sein. In dem gleichen Augenblick, da die Schatten des Todes sich über den Kameraden senkten, gebar sie ihm sein zweites Kind. Unbesiegt vom Feinde, durch einen tragischen Unfall starb Lent den Flieger tot bei einem Überflugsflug.

Lent war ein begeisterter Soldat, ein harter und zäher Kämpfer, ein strahlender Held. Dreimal wurde er verwundet; aber sofort und unentwegt drängte es ihn, wieder in den Kampf zu ziehen. Er war wie kaum einer das Sinnbild des Nachtjägers. Durch ihn und mit ihm ist die Nachtjagd zu gewaltigen Erfolgen gekommen. Wenn heute die Nachteilflüge des Gegners zurückgegangen sind, dann ist es sein und seiner Kameraden Verdienst, die durch ihren rücksichtslosen Einsatz den Feind zurückgeschlagen haben. Lents einmaliges fliegerisches Können war gepaart mit so starken seelischen Kräften, daß weder die Nacht noch schlechtes Wetter ihn abhalten konnten. Ich und meine Kameraden, wir können erfassen wie schwer sein Kampf und sein Einsatz gewesen sind. Wenn einer für sich in Anspruch nehmen kann, Erzieher seiner Männer und glänzendes Vorbild zu sein, so ist es Lent. Er war aber nicht nur Soldat, sondern auch ein leidenschaftlicher Anhänger unserer nationalsozialistischen Weltanschauung und auch hier Erzieher und Vorbild seiner Männer. Er wußte um die größten Kräfte, die aus dieser Bewegung strömen.

Leidenschaftlicher Wille durchpulte ihn, der Wille, die Heimat, sein Vaterland und sein Volk zu schützen vor dem unermesslichen Terror unserer Gegner. Achtmal siegte er als Tagjäger und dann ging er als großer Könnner in die Nachtjagd. Hier blieb er 102mal Sieger in schwersten Kämpfen. Mehr als einmal kehrte er von schwerem Flug zurück und konnte nicht nur einen Sieg, sondern zwei, drei, vier und mehr Siege in einer Nacht melden. Darum hat er Anerkennung gefunden wie kein Nachtjäger vor ihm. Ein Mann, der solche Leistungen vollbrachte, ist und bleibt für immer bei uns, mit uns und unter uns.



den, zeigt ihnen, wie lächerlich Verlogen die immer wieder verheißenen Termine vom „Zusammenbruch“ Deutschlands sind. Und wie wird es erst werden — diese Frage brennt heute unseren Feinden auf den Nägeln —, wenn Deutschlands neue und neubewaffnete Divisionen loszuschlagen? Die britischen und nordamerikanischen Schlimmster Art. Die Wirklichkeit wird sie noch übertreffen. So ist es ein Zeichen von Verständnis für menschliches Irren und zugleich das Bewußtsein unüberwindlicher Kraft, wenn Deutschland heute — wie es ja auch kürzlich erst gegenüber den gefangenen Warschauer Rebellen Gnade für Recht

walten ließ — den unterstellten Verführten die Möglichkeit zur Umkehr bietet. Viele von ihnen werden mittlerweile ihr Überleben zu den landfremden Banditen, zu diesen Mördern, Henkern und Schlächtern, auf tiefste bereuen. Zum letzten Mal wird ihnen die Heimkehr möglich gemacht. Es ist für sie der Weg aus Elend und Tod, es ist für sie die Wiederaufnahme in die Heimat, die Sicherung ihrer Familie, die Rettung aus Untergang und Verbrechen, die Rückkehr zu den Menschen, die den unausrottlichen Glauben an das Gute und die ein Herz haben. Es ist das letzte Mal, daß sie das Leben und eine Zukunft wiedergewinnen können.

„Ich, General Eisenhower“

Brutales Bajonett- und Hungersystem im besetzten Grenzstreifen
Listen für die Verschleppung

© Berlin, 11. Oktober

Das britische Reuterbüro veröffentlicht in den letzten Tagen eine Reihe von Einzelheiten aus den Verordnungen, die von der anglo-amerikanischen Militärverwaltung in dem kleinen Streifen besetzten deutschen Westgebietes erlassen wurden. Diese Anweisungen sollen angeblich nur die Sicherung und Gesundheit der Besatzungstruppen sicherstellen, deutschen Widerstand ausschalten und eine Zivilverwaltung nur insoweit herstellen, als sie notwendig ist, um die militärischen Operationen zu unterstützen. In Wirklichkeit sind sie der in der Form von Verordnungen gekleidete Ausdruck des Unterganges und Versklavungswillens gegenüber dem deutschen Volk, der die Briten und Amerikaner genau so beseitigt, wie die bolschewistischen Machthaber im Krim.

Eine der Proklamationen beginnt mit den bezeichnenden Worten: „Ich, General Dwight D. Eisenhower, proklamiere hiermit folgendes: „Die unter meinem Kommando stehenden Truppen sind in Deutschland einmarschierend. Wir kommen als Eroberer.“ Eine Formulierung, deren Offenheit inzwischen in „einigen britischen Zeitungen als „unpropagandistisch“ bezeichnet wurde.

Im Einzelnen wurde u. a. bestimmt, daß alle Einrichtungen politischer und sozialer Einrichtungen stillgelegt und sämtliche Schulen geschlossen werden sollen, daß sämtliche Post, Fernsprechanlagen und Telegrafenanlagen unter militärisches Kommando kommen, alle Rundfunkgeräte beschlagnahmt werden, alle Briefe und Druckschriften einer Zensur unterliegen sollen. Als Amtssprache für Behörden wird die englische bestimmt. Britische und amerikanische Offiziere übernehmen die Gerichtsbarkeit, sie haben das Recht die Todesstrafe zu verhängen. Eine besondere Verordnung bestimmt, daß jeder Zivilist vom 12. bis 60. Lebensjahr registriert wird und sich zum Arbeitseinsatz zu melden hat, womit offiziell Unterlagen für die angekündigte Deportation deutscher Arbeitskräfte gewonnen werden sollen.

Es wird eine militärische Kontrolle für alle Vermögenswerte, Bank- und Sparkassenguthaben angeordnet. Eine Zwangsabwertung ist vorgesehen. Eine weitere Verordnung bestimmt, daß die von den Besatzungstruppen ausgegebene, in USA gedruckte, ungesetzliche und daher wertlose „Militärmark“ von der Bevölkerung als Währung angenommen werden muß.

Die wichtigste Bestimmung auf wirtschaftlichem Gebiet bezieht sich auf die Ernährung der Zivilbevölkerung. Es wird verordnet: „Grundätzlich werden von den Alliierten keine Nahrungsmittel für die Zivilbevölkerung geliefert. Die Versorgung mit Lebensmitteln ist ausschließlich Sache der Bevölkerung.“ Da jeder Vorrat von Besatzungstruppen beschlagnahmt wird, bedeutet diese Verordnung nichts anderes als die amtliche Ankündigung einer unausweichlichen Hungerkatastrophe, wie sie ja auch schon in Italien und Frankreich den Anglo-Amerikanern auf dem Fuß folgte.

Vom kleinen Glück

Glück kann ein kleines Mäuschen bringen. Glück können ein paar lärmende Spatzen in einer Dachrinne geben. Glück kann für Kinder sein, was dem Großen unerträgliches Elend scheint. Man muß nur nicht die Augen verschließen, dann wird man es überall finden können. Ein kleines Mäuschen brachte vielen Menschen das Glück. Menschen, mit ausgebluteten Gesichtern in einem großen, stinkenden Schuppen, den man in ein Spital umgewandelt hatte. Gegen Mittag kam das Mäuschen, hügte, hin und wieder haltmachend und schnuppernd, von Bett zu Bett, knarrte an Brosamen und funkelte mit den dunklen Augen nach allen Seiten. Alle diese verhärmten Männer schwiegen, wendeten die müden Gesichter nach dem Mäuschen, das allein von uns allen, frei und flink zwischen den Gelähmten, Zerschossenen und Gefangenen sich bewegen und laufen konnte, wohin es wollte.

Glück können ein paar lärmende Spatzen in einer Dachrinne sein — das erfährt ich von jener guten Frau, die mich glücklich zu Tage gelehrt hat. Die Frau Frau lag einige Tage vor ihrem schmerzhaften Tode im Lehnstuhl, in ihren Augen flackerte schon das fremde Licht einer anderen Welt. Da drehte sie langsam den Kopf zum Fenster, ihre vom Schlage gelähmten Lippen verzogen sich zu einem mühseligen Lächeln, mit zitternder Hand deutete sie nach dem Fenster und lächelte mit schwerer Zunge: „Die Vögel, die Vögel.“ Ein paar sich um einen Strohhalm balgende Sperlinge hatten diesen vom Tode gezeichneten Frau mit ihrem Gezwitscher den ganzen durch Liegen und Leiden versäumten Frühling geschenkt, und seither kann ich niemals Sperlinge balgen und zanken hören, ohne

an dieses letzte Lächeln meiner Mutter zu denken.

Und wie es die Menschen am Ausgange des Lebens wissen, was Glück ist, so erfahren sie es auch am Eingange; denn Kinder können aus dem Grau der Zeit das Glück in seinem ganzen Glanze haben.

Dies hatte mir eine baltische Baronin erzählt, deren Mutter sich mit ihren Kindern auf der Flucht vor den Bolschewiken in der Tiefe der Wälder verborgen gehalten hatte.

Die Mutter, so erzählte die Baronin, kaufte von durchziehenden deutschen Trains einen grünen Zirkuswagen, spannte die beiden kleinen, uns noch verbliebenen Pferdchen ein und fuhr mit uns drei Kindern und mit dem Hauslehrer aus dem geplünderten Schloß. Wir fuhren einen Tag und eine Nacht und machten auf einer großen Waldblöße Halt. Frühmorgens mußten wir dann Tag für Tag mit der Mutter hinaus, die Wiese umgraben, Kartoffeln setzen und Korn aussäen. Der Hofmeister mußte mit der Flinte in den Wald auf die Jagd gehen und nachmittags mußten wir die einzige Kuh weiden und auf die Pferdchen einhegen. Gegen Sommerende gingen wir mit der Mutter in den Wald, suchten Schwämme und Brombeeren und abends waren wir dann so müde, daß uns der Hofmeister keine Unterrichtsstunden mehr geben konnte. Einmal nun weinte meine Mutter in der Nacht so bitterlich, daß ich aufstand, mich an ihr Bett setzte und sie fragte, warum sie denn so traurig sei. Und da antwortete sie, daß sie sich mit all dem Unheil, das über sie hereingebrochen sei, abfinden könne, aber wir Kinder täten ihr so namenlos leid, unser Schicksal schneide ihr das Herz zusammen.

Kein Frontalangriff auf Aachen

Das Schließen der Zange verhindert — Hohe Abschlußfolge mit panzerbrechenden Waffen

dnb Berlin, 11. Oktober

Bei Gellenkirchen verloren die Nordamerikaner innerhalb von vier Tagen im Bereich eines deutschen Korps 110 Panzer, und eine Volksgrenadierdivision setzte dort weitere 67 Kampfpanzer in zehntägigen Abwehrkämpfen außer Gefecht. Einzelkämpfer und panzerbrechende Waffen haben dem Gegner in den letzten Wochen und Tagen so schwere Verluste beigebracht, daß er, im Großen gesehen, wieder zu seiner systematischen, auf Sicherheit ausgehenden Kriegsführung übergegangen ist.

Dies zeigt besonders deutlich das Verhalten der II. britischen Armee, die immer noch im Dreieck Heetogenbosch—Arnhem—Nimwegen zusammengeballt ist, ohne zu größeren Angriffen anzutreten. Sie beschränkte sich auf vergebliche Vorstöße an den Abriegelungsfronten. Offensichtlich wollen die Briten erst dann ihre Angriffe fortsetzen, wenn der Hafen von Antwerpen als frontnaher Nachschubstützpunkt in ihrer Hand ist. Eine am Montag erfolgte Landung am Scheldeufer gegenüber Vlissingen hat die Lage im Scheldebrückenkopf zwar verschärft, aber bisher nichts zugunsten des Feindes geändert.

Die an Land gegangenen Teile der 4. kanadischen Panzerdivision und der 9. kanadischen Infanteriebrigade wurden inzwischen angeferliget und wurden Schritt für Schritt vor dem anhaltenden deutschen Gegendruck zurück.

Im Raum von Aachen versuchten die Nordamerikaner von Norden her über das seit Tagen hart umkämpfte Bardenberg und von Süden her über Verlautenheide vorwärtszukommen. In sehr schweren Kämpfen verhinderten unsere Truppen, die teilweise mit der blanken Waffe zu Gegenangriffen übergingen, das Schließen der angesetzten Zange. In Fortsetzung ihrer Gegenangriffe drücken sie zur Stunde den Feind, wenn auch nur schrittweise, weiter zurück. Da die am Vortag erlittene blutige Schlappe am Südrand von Aachen dem Feind gezeigt hat, daß ihn ein Frontalangriff auf die Stadt schwerste Verluste kosten würde, versucht er den Kampfwillen der Verteidiger durch verlogene Funksprüche und Flugblätter über die Lage und durch Hinweise auf bevorstehende schwerste Angriffe zu erschüttern. Diese Übertölpelungsversuche hatten jedoch ebensowenig Wirkung wie die vorausgegangenen Angriffe.

Gemordete Volksdeutsche

Massengräber in der Slowakei — Ausgerottete Dörfer

dnb Preßburg, 11. Oktober

Am 24. September enthielt der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht eine des Oberkommandos der Wehrmacht eine erfolgreiche Mitteilung über den erfolgreichen Kampf gegen bolschewistische Banden in der nordöstlichen Slowakei, bei denen über 40 sowjetische Kommissare gefangen wurden. Auch die Bevölkerung der Slowakei hat bei den bolschewistischen Untertaten die berüchtigten Kerkmethode der Banden erdulden müssen. So berichtet besonders die Führung der deutschen Volksguppe, daß die Sprachinsel Deutsch-Kremnitz mehrere Tage dem bolschewistischen Terror ausgeliefert worden war. Rund 2000 Deutsche wurden verschleppt und zu meist ermordet. Bei Glaserhau wurden

Massengräber geöffnet. In einem liegen 187 zusammengeschossene Volksdeutsche in Unterleibern. In der Gemeinde Glaserhau gibt es heute von 1100 nur noch 41 Männer. Im Klosterhof einer Gemeinde dieses Gebietes wurden die dort wohnenden deutschen Familien völlig ausgerottet.

Ende der ukrainischen Schulen

dnb Krakau, 11. Oktober

In der Westukraine sind über die Hälfte der Volksschulen von den Bolschewisten geschlossen worden. Das Lehrpersonal dieser Schulen ist nach der Sowjetunion abtransportiert worden, um für die Arbeiten der Instandsetzung der Kohlengruben im Donezbecken eingesetzt zu werden.

Grosse Panzerschlacht bei Debrecen

Erbitterte Kämpfe um Aachen — Starke Angriffe bei Warschau abgeschlagen — Tauroggen geräumt

Der OKW-Bericht

dnb Führerhauptquartier, 11. Oktober
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Aachen setzen die Amerikaner trotz der in den Vortagen erlittenen hohen blutigen Verluste ihre Versuche, die Stadt zu umfassen, hartnäckig fort. Unsere Truppen leisten den starken feindlichen Kräften erbitterten Widerstand. Auch südöstlich der Stadt wird im Wald von Roeten heftig gekämpft. An der übrigen Westfront kam es wieder am nordöstlich Nancy im Parroy-Wald und beiderseits Remiremont zu heftigen Kämpfen. Von den Stützpunkten und Festungen an der Kanal- und Atlantikküste werden keine wesentlichen Veränderungen gemeldet. Vorpostenboote der Kriegsmarine versenkten in der vergangenen Nacht vor der niederländischen Küste erneut zwei britische Schnellboote und beschädigten drei weitere.

Unter dem Eindruck ihrer Misserfolge und Verluste haben sowohl die Amerikaner wie die Briten im Etruskischen Apennin und an der adriatischen Küste gestern nur schwächere, im ganzen ergebnislose Angriffe geführt.

Auf dem Balkan stehen an der unteren Morawa und im Raum der unteren Theiß unsere Grenadiere und Gebirgsjäger

in anhaltenden Kämpfen mit sowjetischen Verbänden. In Südungarn wiesen deutsche und ungarische Truppen feindliche Übersetzversuche über die Theiß ab. Die Säuberung des Westufers des Flusses südlich Csongrad macht gute Fortschritte. Südwestlich Debrecen hat sich eine große Panzerschlacht entwickelt, in deren Verlauf am 8. und 9. Oktober 162 feindliche Panzer vernichtet wurden. Westlich Großwardein wurden bei der Abwehr feindlicher Angriffe von 50 angreifenden Panzern 26 abgeschossen. An den Pässen der Waldkarpaten führte der Gegner nur vergebliche schwächere Angriffe.

Nördlich Warschau und südlich Rozan traten die Bolschewisten nach heftigem Artilleriefeuer zu neuen heftigen an. Sie wurden im wesentlichen abgeschlagen. Einbrüche durch sofortige Gegenangriffe beseitigt oder eingeeignet.

Nördlich der Memel scheiterten an der ostpreussischen Grenze und im Memeler Zipfel erneute Durchbruchversuche der Sowjets an dem entschlossenen Widerstand unserer Divisionen. Tauroggen wurde nach erbitterten Kämpfen geräumt. Südöstlich Libau, im Brückenkopf von Riga sowie in der Landenge zur Halbinsel Sworbe rannte der Feind vergeblich gegen unsere Stellungen an und verlor in diesen Kämpfen 46 Panzer.

An der finnischen Südfont wurden in

den letzten Tagen fortgesetzte Versuche der Finnen, sich unseren Absetzbewegungen vorzulegen, vereitelt. An der Eismeerfront sind die Sowjets zu starken Angriffen angetreten, um unsere Stellungen im Raum von Petsamo zu durchstoßen. Heftige Kämpfe sind entbrannt. Am Fiecherhals stehen unsere Gebirgsjäger im Kampf gegen gelandete feindliche Kräfte.

Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht verstreut Bomben auf westdeutsches Gebiet und in Ostpreußen.

Geschwaderkommandore

Oberstleutnant Helmut Lent, Inhaber der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, fand den Fliegertod. Mit ihm verliert die Luftwaffe ihren erfolgreichsten Nachtjäger, der im Kampf gegen die nächtlichen Terrorangriffe der englischen Luftwaffe 102 Luftsiege errungen hat. Mit 75 Tagesabschlüssen gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner errang die III. Gruppe eines an der Eismeerfront eingesetzten Jagdgeschwaders unter der Führung von Ritterkreuzträger Hauptmann Doerr am 9. Oktober ihren 3000. Luftsiege. Bei den Kämpfen im Monat hat sich die Grenadierbrigade (mot.) 92 unter Führung von Oberst Hillebrand durch vorbildliche Härte und Standhaftigkeit besonders ausgezeichnet.

Karthago

pd Marburg 11. Oktober

Es ist nichts neues, wenn von den Feinden als ihr Kriegsziel die Vernichtung Deutschlands hingestellt wird. In den Plänen des amerikanischen Sekretärs Morgenthau hat dieser Wille seine sichtbare Gestalt gewonnen. Die USA-Zeitschrift „Life“ gibt neue Einzelheiten bekannt, wie sich das Judentum die Verwirklichung seiner Haßpläne wünscht. Danach soll das Reich von einer Industriemacht zu einer viertklassigen Nation von Bauern herabgedrückt werden. Sämtliche Industrieanlagen seien aus Deutschland zu entfernen, die restlichen zu zerstören, alle Gruben, soweit sie noch nach den Gebietsabtretungen vorhanden wären, für dauernd zu schließen. Dem deutschen Volk sollen keine Nahrungsmittel, ja nicht einmal Medikamente geliefert werden. Eisenbahnen und Fabriken dürfen nicht mehr wieder aufgebaut werden und das Reich sei für Generationen zu besetzen.

Soweit die, wie ausdrücklich erklärt wird, von Roosevelt und Churchill in Quebec gebilligten Kriegsziele des Juden Morgenthau. Sie schrecken uns nicht, aber wir nehmen sie ernst. Deutschland, das der einzige Hort gegen die jüdischen Weltherrschaftspläne ist, soll seinen Lebensnerv durchschnitten bekommen. Die amerikanische Zeitschrift trägt in diesem Zusammenhang das Wort, daß der Plan nur mit dem Frieden von Karthago verglichen werden könne. Der Frieden von Karthago hatte die drei Kriege, die die Römer gegen die Punier führten, beendet. Er führte zur völligen Vernichtung des Reiches der Karthager. Warum aber war dieses Reich den Römern unterlegen?

Wenn schon die Plutokraten geschichtliche Beispiele anführen, dann sollen sie es auch richtig tun. Das Reich der Karthager, eines semitischen Volksstammes, war durch Seeräuber entstanden und mächtig geworden. Seine Einnahmen flossen aus den Tributen der unterworfenen Völker und aus den Bodenschätzen fremder Länder. Einige wenige reiche Familien — Plutokraten von ehemals — hatten die Gewalt und Herrschaft über das Land. An ihrem Händlergeist ist Karthago zusammengebrochen.

Will man heute also heute von Karthago sprechen, dann muß man von den Raubstaaten England und USA reden, die sich nach dem Muster des semitischen Händlerstaates entwickelten, nach seiner Art schmarotzen und nach seiner Art regiert werden. Deutschland braucht das Schicksal Karthagos nicht zu fürchten, weil es nicht um Absatzmärkte und Händlerinteressen kämpft, sondern, wie der Vernichtungswille des Feindes offenbart, um sein nacktes Leben und zugleich für eine bessere und gerechtere Ordnung unter den Völkern.

Schüsse im Tanzraum

Ausschreitungen schwarzer Soldaten

tc Lissabon, 11. Oktober

Schwarze USA-Soldaten haben im Crown-Hotel in Kingsford (England) ein Blutbad angerichtet, meldet der „Daily Express“. Sie hatten sich in den Räumen des dem Hotel gegenüber liegenden Friedhofs versteckt und begannen kurz vor der Polizeieinfahrt einen Feuerüberfall mit Maschinenwaffen auf den Tanzraum des Hotels. Die Kugeln rasselten durch die zerbrochenen Fensterscheiben, dabei wurde die 63 Jahre alte Frau des Wirtes erschossen, ebenso ein US-Negersoldat, der am Schenke stand. Ein farbiger USA-Militärpolizist stürzte an die Türe und wurde gleichfalls durch eine Kugel tödlich getroffen. Als die englische Polizei eintrat, hatten die in den Bäumen versteckten Farbigen bereits das Weite gesucht. Die Gründe für den Überfall sind bisher nicht bekannt geworden.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerzeugnisse, m. b. H. — Verlagsleiste: Egon Baumgartner, Hauptgeschäftsführer Anton Gerschke beide in Marburg a. d. Draa, Badische Nr. 3.
Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig

Schneiderhan-Quartett in Graz

Es ist heute schon Tradition — nicht immer war es so — diesen edlen kameramuskalischen Klangkörper alljährlich in Graz zu begrüßen. Gewissermaßen als sein eigener Vortrupp, kam vor einigen Wochen Wolfgang Schneiderhan als Solist (mit Führer am Flügel) zu uns. Nun brachte er sein ganzes Quartett, und wieder lauschte diesen Spendern reiner Genuss ein übervoller, spendenster Saal.

Mit dem Lerchenquartett von Haydn, op. 64, Nr. 5 begann der Abend. Ein geistiger Raum tat sich damit auf uns auf, dessen herrliche Frische gleich dem jungen Morgen eines strahlenden Tages das Herz erfreute und erquickte. Haydns Quartettsatz demonstriert noch gewissermaßen die polyphone Stimmführung am einfachsten Beispiel. Wie innig klänge doch dieses Adagio cantabile — Brahms im Mittelteil des Programms trug sein sehnachtsvolles Herz hier gewissermaßen auf den Händen zu uns! Das e-moll Quartett opus 61, Nr. 1 muß jedem unvergeßlich bleiben, der es einmal gehört hat. In der Romanze, (poco adagio), tönt die ganze reiche Welt dieses in Süddeutschland heimisch gewordenen Haydn-

von Schein der brennenden Dörfer und Schlösser gerötet war. Das gehört heute noch mir, während vom Schloß meines armen Vaters kein Stein mehr steht und meine arme Mutter auf der Flucht erschossen worden ist.

So verhält es sich mit dem Glück — und jeder Mensch hat einmal ein paar solche Wochen genossen, einige solche kleine Freuden erlebt, und wenn er haushalten versteht, kann er sich ein Leben lang das Herz an ihnen wärmen.

Bruno Brehm

Vergebliches Pianissimo

Als Leo Slezak vor langen Jahren eine Konzertreise durch Südamerika machte, geschah es, daß auch einmal eine Indianerfrau mit ihrem Kinde auf dem Arm in einem seiner Konzerte erschien. Leider fühlte sich die kleine Rothaut angeregt, ihre Stimme mit der des berühmten Tenors auf dem Podium zu vereinen. Das war recht störend; aber die Mutter verstand es schließlich doch, ihren Jungen zum Schweigen zu bringen, indem sie sagte: „Wenn Du nicht gleich still bist, dann frisst Dich der große Kerl, der da oben brüllt.“ Leo Slezak, der diese Worte, wie er später oft erzählte, aufging, wundert sich umso mehr darüber, als er gerade das Lied „Die verschwiegene Liebe“ in seinem zartesten Pianissimo zu Gehör brachte.

Aus dem Kulturleben

Der Reichsdozentenführer Dr. Scheel hat den Professor Dr. Johannes Stein, an der Reichsuniversität Straßburg, in den Führerkreis des NSD-Dozentenbundes berufen. Ihm ist eine beratende Funktion für wichtige Fragen der Medizin übertragen.

Aus der Internierung in Südafrika kehrt der Direktor des Mineralogisch-Petrographischen Instituts an der Hanseischen Universität, Professor Dr. Hermann Rosa, zurück.

In der Insel-Bücherei erscheint von Ernst Bertram ein Band Gedichte „Heiligtum der Not“, der neben veröffentlichten, auch Gedichte aus unveröffentlichten Zyklen enthält.

„Die Familie Hernatz“, ein neuer Roman des hiesigen Dichters Felix Timmermarx (Insel-Verlag, Leipzig) schildert das Schicksal eines ungarischen Geschlechts, das in Ungarn heimisch wird.

Kurt Hildebrand Matzak

